

# Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 58.

Mittwoch den 20. Juli 1904.

14. Jahrgang.

## Verliches und Sächsisches.

**Brettnig, 19. Juli.** Ein verheerendes Schadenfeuer entstand heute mittag in unsrem Orte. Kurz vor 12 Uhr war es, als in der Scheune des Bäckermeisters Herrn Hempel Feuer ausbrach, wodurch dieselbe binnen kurzer Zeit vernichtet war. Durch den herfösenden starken Wind schlugen die Flammen auf das Spülhaus des Fabrikbesizers Herrn Bienhold Gebler über und äscherten dasselbe ein, doch konnten mit Hilfe der erschienenen auswärtigen Spritzen das bereits brennende Bleichei und das Färbereigebäude des Ledigenannten dem Elemente entzogen werden. Auch ein Bretterschuppen der Mühlenbesizerin Frau Henriette verw. Schöne fiel den Flammen zum Opfer. Ueber die Entstehungsurache kann nichts berichtet werden.

**Brettnig, Am Sonntag** fand in Schwepzig der Verbandstag der Feuerwehren im Besitze der 1. Amtshauptmannschaft Ramenz statt. Eröffnet und geleitet wurde derselbe vom Vorsitzenden Herrn Wehner-Offel, welcher die Abgeordneten begrüßte und ein Hoch auf Sr. Majestät den König und auch auf die Feuerwehr Schwepzig ausbrachte. Hierauf richtete der dortige Herr Gemeindevorstand herzliche Begrüßungsworte an die Anwesenden und schloß mit einem Hoch auf die königliche Amtshauptmannschaft. Alsdann wurde das Andenken der verstorbenen Kameraden Herren Otto Großmann-Großröhrsdorf und Adalbert Pfeiffer-Hauswalde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Der Geschäftsbericht zeigte, daß der Verband zurzeit aus 14 Wehren mit 948 Mitgliedern besteht und um 90 Mitglieder gewachsen ist. Die nächste Spritzen-Inspektion erstreckt sich über den Amtsgerichtsbezirk Ramenz. Großes Interesse sollte man der Vorbereitung des künftigen Feuer-Ermittlungs-Apparates, und es wurde denn auch beschlossen, dahin zu wirken, daß von jeder Gemeinde derselbe angeschafft werde. Der nächste Verbandstag findet in Großröhrsdorf statt.

— **Badet nicht mit vollem Wagen!** In der jetzigen Badezeit vergeht kaum ein Tag, an dem man nicht liest, daß da und dort einer beim Baden im offenen Fluß oder See ertrunken sei. In den seltensten Fällen sind es des Schwimmens unkundige Leute, in den meisten jungen Menschen vom Jünglings- bis ins beste Mannesalter, von denen es heißt, daß sie plötzlich im Wasser versunken seien, und daß vermutlich ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende gemacht habe. Das ist in 96 von 100 Fällen ein Irrtum. Wahrscheinlich ist vielmehr, daß der junge Mensch mit vollem Wagen ins Wasser ging, daß der gegen den Unterleib gerichtete Wellenschlag eine momentane Uebelkeit verursachte, deren Ursachen und Folgen dieselben sind, wie bei Seekrankheit, das Erbrechen und Schwindel eintrat, der Betreffende für einen Augenblick die Besinnung und die Herrschaft über seinen Körper verlor, nicht mehr die Kraft hatte, den herauskommenden Wellenbrei auszuspeien, vielleicht auch noch Wasser aufnahm und einfach erstickte. Es ist keine Frage, daß selbst geringer Wellenschlag und leichtes Schaukeln auf einen vollen Magen höchst ungünstig einwirken.

— **Der Turnkreis Königreich Sachsen** hat im zweiten Quartale 1904 einen Zuwachs von zwei Vereinen erfahren. 3 Vereine Königreich Sachsen zählte Ende Juni 1904 1102 Vereine gegen 1088 Ende Juni 1903.

— Die Kreisunterstützungskasse hatte im vergangenen Monat Juni eine Mehreinnahme von 315,27 Mark gegen den gleichen Berichtsmonat im Vorjahre. In dieser Mehreinnahme trugen die mit Einwilligung der Seber der Kasse überwiesenen „Burengelder“ in Höhe von 214,30 Mark wesentlich bei.

— Der Landesverband der Saalinhäber im Königreich Sachsen, welcher nach einjährigem Bestehen bereits einen Mitgliederbestand von über 1800 Saalwirten aufweist, hält am 16. und 17. August d. J. in Chemnitz seinen ersten Verbandstag bez. die Jahreshauptversammlung ab. Zu den Verhandlungen werden Einladungen an die königlichen Staats- und Militärbehörden, ferner an die Vertreter der Stadtgemeinde Chemnitz erfolgen; auch sollen an die Vertreter außersächsischer Saalinhäbervereine Aufforderungen zum Besuch dieses Verbandstages ergehen.

**Großhartau.** Wie uns berichtet wird, ist der Gutsbesizer Hermann Schöne von hier, welcher schon seit längerer Zeit in der Strafanstalt Waldheim untergebracht war, dortselbst verstorben.

**Radberg.** Einen eigentümlichen Aufbewahrungsort für sein Geld hatte sich ein hiesiger Händler aufgesucht, nämlich — die Abzugsröhre seines sog. Kanonenofens. Vor einigen Tagen jündete nun seine ahnungslose Frau zu irgend einem Zweck Feuer im Ofen an, und auf ein Haar wären die „blauen Rappen“ vernichtet worden. Der Mann kam aber noch rechtzeitig dazu, um sie zu retten. Wenn die Kassenscheine auch verlohrt sind, kann man doch die Nummern noch erkennen. Das ebenfalls in der Röhre befindliche Silbergeld wurde durch eine Blechhülle vor Beschädigung bewahrt.

**Dresden, 15. Juli.** Die Wahrscheinlichkeit eines schweren Verbrechens ergeben die Umstände, unter denen gestern am Spätnachmittage die Leiche einer etwa 30 Jahre alten weiblichen Person inmitten des Herdes eines Waldbrands gefunden wurde. Kurz vor 6 Uhr erhielt die Reustädter Feuerwache vom „Fischhause“ die telephonische Mitteilung, daß unweit des König Albertparks ein Waldbrand entstanden sei. Auf Anordnung des Brandmeisters Herrmann rückte sofort eine Abteilung mit dem doppel bespannten Mannschaftswagen aus. Der Brand wurde auf Ullersdorfer Revier in Abteilung 67 gefunden, wo bereits Waldarbeiter das Feuer energisch bekämpften. Durch Gräbenziehen und Ueberwerfen von Sand u. ging man erfolgreich gegen den Brand vor, wobei die Hilfskräfte noch durch die Feuerwehren von Loschwitz und Weißer Hirsck verstärkt wurden. Inmitten des Feuerherdes fand man stark verbrannt die Leiche einer Frauensperson, deren Körper noch die Korsettstäbe umgaben. Die sofort herbeigeeilten behördlichen Organe nahmen den Tatbestand auf. Es ist nach den an der Leiche gefundenen Verletzungen nicht ausgeschlossen, daß es sich um einen Lustmord handelt, und daß der Täter die Spuren des Verbrechens durch Brandlegung verwischen wollte. Von Waldarbeitern ist einige Zeit vorher ein Mädchen in Begleitung von zwei Männern in dieser Gegend gesehen worden. Unmittelbar nach Auffindung der Leiche hat die Gendarmerte eine Absuchung des Waldes vorgenommen und dabei einen der Tat verdächtigen, polizeilich bereits bekannten Mann getroffen und verhaftet. Neueren Meldungen zufolge ist in der verkohlten Leiche die Ar-

beiterin Schmidt erkannt worden. Es wird angenommen, daß Selbstmord vorliegt. — Das Feuer hatte sich über ungefähr 3500 qm 25. bis 30jährigen Kiefernbestand und Unterholz verbreitet und erforderte Löscharbeiten, die bis in die neunte Abendstunde dauerten.

**Dresden, 18. Juli.** Die ledige, 32 Jahre alte Schokoladenfabrikarbeiterin Anna Helene Schmidt in Dresden, welche als verkohlter Leichnam nach einem Waldbrande in der Dresdner Heide aufgefunden worden war, welcher Umstand Veranlassung zu dem Gerüchte war, daß ein Lustmord verübt worden sei, hatte sich schon seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken getragen und auch am Tage des 15. Juli zu ihren Angehörigen geäußert, daß sie keine Lust mehr am Leben finde. Das Mädchen hatte sich bereits am frühen Morgen aus ihrer Wohnung entfernt, in dem Walde zugegangen und hat dort vermutlich ihre Kleidung mit Petroleum begossen, um dann in den Flammen den ersehnten Tod zu finden. Auf diesen grausamen Tod deutet der Umstand hin, daß man in unmittelbarer Nähe der Toten eine Petroleumflasche gefunden hat, die ein Schwager des Mädchens als die seinige erkannte. Durch das Feuer ist eine 1200 Quadratmeter große Heidefläche und eine Anzahl alter Bäume abgebrannt. Die Leiche wird nunmehr von der königlichen Staatsanwaltschaft freigegeben und bestattet werden. Der Körper der Leiche wies zwar mehrere Rippenbrüche auf; dieselben sind jedoch allem Anscheine nach dadurch hervorgerufen worden, daß die bei dem Rettungswerke und mit den Begräbnungsarbeiten beschäftigten Leute, denen ja das Vorhandensein eines Leichnams völlig unbekannt war, mit Haden und Spaten den Körper der Toten mehrfach getroffen haben. Außerdem wurde festgestellt, daß der Tod durch Lungenschlag eingetreten ist.

— Auch in diesem Jahre wird entgegen der Meldung mehrerer Blätter zu Königs Geburtstag am 8. August eine Parade über die Dresdner Garnison nicht abgehalten.

— Ein gefährlicher Brand setzt die Bewohner des Ortes Einselwitz bei Döbeln in Aufregung. Seit Mittwoch früh 3 Uhr brennen auf dem Vorwerk daselbst 90.000 Kilogramm Breillets, welche in einem Keller gewölbe unter der großen Gutscheune aufgestapelt und für die Spiritusbrennerei bestimmt waren. Alle Versuche, dem Brande Einhalt zu tun, sind gescheitert, da niemand wegen der furchtbaren Glut und des Qualms an den Brandherd herankommen kann. Ein 27 Mann starkes Kommando des Döbelner Regiments, welches zur Hilfeleistung entsendet war, ist nach zweitägigen vergeblichen Versuchen wieder abgerückt. Die Dauer dieses Brandes wird von Fachleuten auf 4 Wochen geschätzt.

— Der Wirtschaftsbefizer Heinrich Helmert in Ratschung bei Oberhausen hat an seinem Sohne Emil einen Totschlag verübt. Der Anlaß hierzu war ein Streit, da der Sohn betrunken nach Hause kam. Hierbei beschimpfte der Sohn den Vater nicht nur in der unnützlichsten Weise, sondern bedrohte ihn auch mit dem Erschlagen und eröffnete die Tatllichkeit damit, daß er erst mit einem Holzriegel nach dem 66jährigen Schlag und ihm später mit der Peitsche auf den Leib rückte. Zur Abwehr der ihm zugehenden Mißhandlung ergriff der alte Mann den von dem Sohne fortgeworfenen Holzriegel und

schlug damit gegen den ihn angreifenden Sohn. Er traf diesen so unglücklich am Kopfe, daß Emil im Hofe zusammenstürzte und am anderen Tage verstarb.

**Zwickau, 14. Juli.** Oberleutnant Adler vom hiesigen Regiment wurde wegen ungenügender Beaufsichtigung eines Gefangenen heute kriegsgerichtlich zu sechs Wochen und einem Tage Festungshaft verurteilt. (Oberleutnant A. hatte den Leutnant B. seinerzeit nach Chemnitz ins Untersuchungsgefängnis zu überführen. Leutnant B. verübte auf dem Chemnitzer Bahnhof einen Selbstmordversuch.)

— Nachdem er zum 5. Male Bankrott gemacht hatte, ist der Delikatessenhändler Reinhardt aus Zwickau nach Amerika geflüchtet. Er hatte noch immer so viel Kredit, daß er 22045 Mark Schulden machen konnte; 2856 Mark sind in der Masse.

**Zittau, 15. Juli.** Die Waldbrände in unserer Gegend mehren sich in erschreckender Weise. Gestern vormittag gegen 10 Uhr wurde schon wieder der Ausbruch eines großen Waldbrandes gemeldet, der die Schlucht zwischen Oybin und Pflerberg ergriffen hatte. Mit der Bekämpfung des Brandes waren die Einwohner der umliegenden Ortschaften beschäftigt. Von hier war gleichfalls ausreichende Hilfe abgegangen. In der Hauptsache konnte das Feuer gegen 1 Uhr mittags auf seinen Herd beschränkt werden.

— Ueber die Frage des sächsischen Truppenübungsplatzes schreibt man aus Leipzig: Nach einer aus dem sächsischen Kriegsministerium kommenden Mitteilung hat die Militärverwaltung das Projekt der Errichtung eines Truppenübungsplatzes für das 19. Armeekorps auf preussischem Grund und Boden bei Torgau noch nicht aufgegeben. Zwei konservativ sächsische Blätter sprechen darüber ihr lebhaftes Bedauern aus und erinnern daran, daß schon während des letzten Landtages in Konventkreisen von allen Seiten der lebhafteste Wunsch zum Ausdruck gebracht worden sei, der Truppenübungsplatz möge dem eigenen Lande erhalten bleiben. In Sachsen müsse es doch noch genug Areal geben, das zu einem angemessenen billigen Preise zu diesem Zwecke erworben werden könne.

— Ein ungeheurer Waldbrand wüthete vergangene Woche in Zeithain. Es sollen hierbei gegen 20 Hektar Kiefernbestand vernichtet sein. Das zur Amtshauptmannschaft Großenhain gehörige Dörschen Kleintreibitz, das mitten in dem Walde liegt, der in Flammen stand, blieb unverfehrt. Der abgebrannte Wald ist Eigentum des Reichsfiskus, der diesen gelegentlich der Schaffung des Truppenübungsplatzes Zeithain erhand. Der Schaden wird auf etwa 25000 Mark geschätzt.

## Dresdner Schlachtviehmarkt vom 18. Juli 1904.

Zum Auftrieb kamen: 3431 Schlachttiere und zwar 989 Rinder, 993 Schafe, 1382 Schweine und 357 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 38—39, Schlachtgewicht 68—70; Kälber und Kühe: Lebendgewicht 36—38, Schlachtgewicht 62—65; Bullen: Lebendgewicht 36—38, Schlachtgewicht 62—65; Kälber: Lebendgewicht 42—45, Schlachtgewicht 65—68; Schafe: 72—73 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 41—42 Schlachtgewicht 54—55. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.











**Bekanntmachung.**  
**Freitag den 29. d. M. nachmittags 6 Uhr**  
 soll der  
**anstehende Hafer auf den Rittergutsfeldern**  
 (ca. 11 Scheffel Land) an Ort und Stelle meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft  
 werden.  
 Versammlungsort im Gasthof zur **Astute.**  
**Bretinig, am 19. Juli 1904.**

**Die Rittergutsverwaltung.**  
**Oeffentliche Versteigerung.**  
**Das Hausgrundstück Kat. Nr. 136, Blatt 596 des Flurbuchs für**  
**Bretinig, Flurstück 121c desselben Flurbuchs, Flächeninhalt 2,5 ar, welches mit 32,91**  
**Steuereinheiten belegt ist, soll**  
**den 21. Juli 1904 vormittags 11 1/2 Uhr**  
 im **Gasthof zum Deutschen Haus** meistbietend versteigert werden.  
 Das zu versteigernde Grundstück steht in bester Geschäftslage des Ortes, direkt an der  
 Bischofswerder Straße. Es enthält schöne Kellerräume, im Parterre schönen geräumigen  
 Laden, 2 Stuben, Küche und Kammer, in der 1. Etage 2 Stuben, Küche und Kammern.  
**Germann König.**

Bedingungen und nähere Auskunft erteilt  
**Bruno Löwe, Großröhrsdorf.**

**Holz-Versteigerung.**  
**22. Juli 1904. vorm. 11 Uhr, Großröhrsdorf, Mittelgasthof.**  
 Stämme, Klöpper, Baumstämme, Derr- und Reisstangen.  
**Nachm. 12 Uhr**  
 Brennweite, Brennknäuel, Aeste. **Aufbereitet: Rahlschlag Abt. 45-47. Einzeln**  
 Abt. 2-23, 25, 36, 37, 39, 40 und 46.  
 Kgl. Forstrentamt **Dresden.** Kgl. Forstrevierverwaltung **Röhrsdorf.**  
**Jacoby.** 15 Juli 1904. **B. Feucht.**

**Verein „Zephyr“.**  
**Sonabend den 23. d. M. abends 1/2 9 Uhr**  
**Haupt-Versammlung**  
 im **Gasthof zum Anker.**  
 Tagesordnung:  
 1. Halbjährige Rechnungsvorlage;  
 2. Neuwahl bez. Bestätigung des stellvertretenden Vorsitzenden;  
 3. Verbandsangelegenheit;  
 4. Allgemeines.  
 Um zahlreichen Besuch bittet  
**D. B.**

**Schützenhaus.**  
**Mittwoch den 27. Juli**  
**Italienische Nacht,**  
 verbunden mit großem **Garten-Freikonzert**, ausgeführt von der gesamten Kapelle des  
 Herrn **Alwin Schäfer, Großröhrsdorf.**  
**Anfang 7 Uhr.**  
 Ergebenst ladet dazu ein  
**Ernst Hänel.**

**Hermann Schölzel Nr. 75**  
 empfiehlt  
**alle Neuheiten**  
 der Saison, als reizende Sachen in  
**Sommer-Kleider-**  
**und Blusenstoffen**  
 zu billigsten Preisen.

Schönes kerniges  
**Scheitholz**  
 ist angekommen und empfiehlt billigt  
**A. Ahmann,**  
 Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

**Universal-Gardinen-Anstecker**  
 (kein Anstecken mehr mit Nadeln)  
 à 35 Pfg., empfiehlt  
**Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

**Reinhold Bitterlich,**  
**Schneidermeister**  
 empfiehlt sich zur Anfertigung eleganter  
**Herren- und Knaben-Garderobe**  
 zu billigsten Preisen.  
 Wegen vorgerückter Saison verkaufe  
**Stroh Hüte und Kravatten**  
 zum **Selbstkostenpreis.**  
 Um gütigen Zuspruch bittet  
**der Obige.**

**Max Büttlich,**  
**grösstes Schuhwarengeschäft hier**  
 empfiehlt zur jetzigen Saison in sehr großer Auswahl  
**für Herren:**  
 ff. hohe **Vorkalf-Schürstiefel, Stiefeletten, 1-teilig in Kalfspiegel,**  
 Kalf- und Rindleder, sowie **Gaushuhe** mit Gummi und zum **Schnüren;**  
**für Damen und Kinder:**  
 ff. hohe **Vorkalf-Anopfstiefel, niedrige zum Schnüren in Vorkalf,**  
 Kalf-, Kips- und Kalfleder, ferner eine große Auswahl in **Kinder-Jahr-**  
**Schuhen.**  
 NB. Sämtliche Artikel werden auf Wunsch nach Maß gefertigt.  
**D. C.**

**Fahrräder Modell 1904**  
**Schladitz**  
 in bestbekannter Ausführung, Präzisionsarbeit (nicht mehr Bageröden) feinstes  
**Doppel-Glockenlager, unverwundlich, auch ausschaltbare Freilaufnabe mit Rück-**  
**trittbremse F. & S. sind angekommen.**  
 Ich werde, da ich langjährigen größeren Abschluß darin habe, die **billigsten**  
**Preise** stellen.  
**Erneuerungen alter Räder sowie Einrichtungen im Freilauf.**  
**Reparaturen** werden in meiner Werkstatt, welche mechanisch eingerichtet ist,  
 schnellstens ausgeführt.  
**Bretinig. Fritz Seller**

**Spitzen, Gardinen und Stickereien**  
 empfiehlt in stets neuesten Dessins zu soliden Preisen  
**Germann Schölzel Nr. 75**

**Bäcker-Zwangs-Innung**  
 zu Großröhrsdorf, Bretinig und Hauswalde.  
**Versammlung**  
**Donnerstag den 21. Juli nachmittags 5**  
 Uhr im **Gasthof zum Bergkeller.**  
 Tagesordnung:  
 1. Aufnahme der neu eingetretenen Beiräte.  
 2. Einkassieren der Beiträge.  
 3. Verschiedenes.  
 Um recht zahlreichen Erscheinen bittet  
 der **Obermeister.**  
 Heute **Mittwoch**  
**Kirschenfest**  
 in der **Hofallee. G. Leich.**

**Neue Kartoffeln,**  
 über 12 Pfd.  
 verkauft  
**Alwin Schölzel, Rosenthal.**



**Möbel**  
 in großer Auswahl  
 empfiehlt zu billigen Preisen  
**Emil Beck,**  
 Großröhrsdorf, Hohestraße.

**1<sup>a</sup> Karbolinum,**  
**1<sup>a</sup> Glaserkitt**  
 empfiehlt billigt  
**F. Gotth. Horn.**

**Turnschuhe,**  
 mit Gummi- oder Gromsohle, sehr haltbar,  
 empfiehlt  
**Max Büttlich**  
 Die gegen Fräulein **Martha Ziegen-**  
**balg** ausgesprochene Beleidigung nehme ich  
 hiermit zurück.  
**Bretinig, den 12. Juli 1904.**  
**Paul Richter.**

**Zeugschuhe**  
 für Damen zum Schnüren und mit Gummi  
 an der Seite in sehr großer Auswahl.  
 Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.  
**Max Büttlich.**

**Das Beste ist**  
**das Billigste!**  
 Schutzmarke  
 Deren Kopf man am  
**Fiedemann's Vernick-**  
**Fußbodenlack mit Farbe**  
 schnell trocknet. - Ganz unerschütterlich  
 Weltausstellung Paris 1900  
**goldene Medaille.**  
 Niederlage in Bretinig bei:  
**G. A. Boden.**  
**F. Gotth. Horn.**

**Gute Bettfedern**  
 in verschiedenen Sorten empfiehlt  
**F. Jul. Seifert, Großröhrsdorf,**  
 oberhalb des Bergkellers.

Das berühmte Oberstabsarzt und  
 Physikus **Dr. G. Schmidt'sche**  
**Gehör-Oel**  
 beseitigt schnell und gründlich temporäre  
**Taubheit, Ohrenfluß, Ohrensch-**  
**merzen und Schwerhörigkeit** selbst in  
 veralteten Fällen; allein zu beziehen à  
 Mk. 3,50 pr. Flasche mit Gebrauchsan-  
 weisung durch die **Marien-Apothek**  
 in **Dresden am Altmarkt.**

**F. M. B. FAHRRÄDER**  
 sind in bester, vorzüglicher  
 Ausführung zu billigen  
 Preisen zu haben.  
 F. M. B. F. A. D. No. 1 Mk. 65.-  
 Gute Lager-Ausrüstung  
 + Fahrrad + Auto-  
 mobilzubehör all. Art.  
 Kaufmännisch Nr. 430  
 an, Schützenstr. 1. Et. 2. - an. Ich lerne zur wirk-  
 lich guten, brauchbaren Ware bei billigen Preisen.  
 Max vert. Hauptpreisliste gratis und franco.  
**Friedr. H. Hornhardt, Stralauerstr. 5,**  
**Dresden-A.**

**Salicyl**  
 zur Vermeidung von Schimmel bei  
 eingemachten Früchten empfiehlt  
**F. Gotth. Horn.**

**Marktpreise in Kamenz**  
 am 14. Juli 1904.

| höchste/geringste Preis. |       | M. P. |                    | M. P.     |       |
|--------------------------|-------|-------|--------------------|-----------|-------|
| 50 Kilo                  | 6.40  | 6.30  | 50 Kilo            | 11.00     | 11.70 |
| Zorn                     | 9.25  | 9.00  | Stroh              | 1200 Pfd. | 2.50  |
| Weizen                   | 6.80  | 6.15  | Butter 1 Kilo      | höchster  | 2.30  |
| Gerste                   | 7.00  | 6.80  |                    | niedrigst | 1.80  |
| Hafer                    | 8.90  | 8.70  | Erbsen 50 Kilo     |           | 10.00 |
| Schilfforn               | 11.90 | 11.70 | Kartoffeln 50 Kilo |           | 2.00  |



# Illustriertes Unterhaltungs- Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

## Wenn alle Dich verlassen.

Wenn Alle Dich verlassen —  
Verlaß Dich selber nicht!  
Dann kann Dein Stern erblanzen,  
Doch nie verlöscht sein Licht.

Wer wird sich werfen lassen  
Von jedem Schicksalschlag?  
Empfang ihn fest, gelassen —  
Nach Nacht wird wieder Tag.

Ein mutiges Selbsterlassen  
Ist, was zumeist gebricht —  
Wenn Alle Dich verlassen,  
Verlaß Dich selber nicht!

## Um der Liebe willen.

Roman von Reinhold Ortmann.

[Kochbuch verboten.]

Fortsetzung.

Wagenhoff hatte bereits aus einem Schubfackel seines Schreibtisches eines der bekannten länglichen Papiere entnommen. „Sagen wir also: auf drei Monate. Das ist ja die übliche Frist. Natürlich ist es kein Unglück, wenn Sie etwa verhindert sein sollten, mir den Betrag alsdann schon zurück zu geben.“ — „Davon kann nicht die Rede sein,“ versicherte der Assessor eifrig. „Hoffentlich haben wir bis dahin unseren Prozeß gegen die Versicherungs-Gesellschaft längst gewonnen.“

Er schämte sich der Lüge, sobald er sie ausgesprochen hatte; aber er fühlte sich geradezu vernichtet, als der andere, ohne im Schreiben inne zu halten, sagte: „Auf Ihren Prozeß werden Sie ja leider allzu große Hoffnungen nicht mehr setzen dürfen, Herr Baron! Wer konnte auch erwarten, daß die alte Frau ihre Aussage wirklich beistimmen würde!“

„Wie? So wissen Sie bereits?“ stammelte Viktor, sich verratend, und Wagenhoff neigte zum Zeichen der Bejahung den Kopf.

„Ich bin mit Ihrem Rechtsanwalt befreundet, und da er weiß, daß ich mich für Ihre Angelegenheit interessiere, als ob es meine eigene wäre, teilte er mir gestern abend gesprächsweise das Ergebnis des letzten Termines mit. Er hofft ja auf die zweite Instanz; aber bei dieser Sachlage wage ich nicht mehr, seine Hoffnungen zu teilen. So, mein lieber Herr Baron; da ist der Wechsel. Sie haben wohl die Freundlichkeit, ihn mit Ihrem Accept zu versehen.“

Die Buchstaben tanzten dem Assessor vor den Augen. Die Beschämung, welche ihm da zu teil geworden war, beunruhigte ihn um so mehr, je deutlicher er sie als eine wohlverdiente empfand.

Und wie großmütig war dieser fremde Mann, der ihn aus der Verlegenheit befreite, ohne auch nur eine einzige demütigende Frage zu tun, obwohl er doch besser als irgend ein anderer seine hoffnungslose Lage kannte!

Wahrhaftig, er verdiente im höchsten Sinne den Namen eines echten Freundes! Als Viktor die Feder zurückgab, lagen die neun Tausendmarkscheine bereits auf dem Tische. Der Assessor wagte es kaum, den Blick vom Boden zu erheben, während er sie in seiner Brieftasche barg.

Zu Uebermaß seiner Dankbarkeit hätte er Wagenhoff umarmen können, als dieser zu allem anderen nun auch noch zartfühlend genug war, das Gespräch sofort ganz unbefangen auf einen anderen Gegenstand zu lenken. „Ihre verehrten Angehörigen befinden sich hoffentlich alle in erwünschtem Wohlsein. Ich hatte neulich das Vergnügen, die Damen auf der Straße zu sehen.

Aber sie waren von etwas anderem so in Anspruch genommen, daß sie meinen Gruß nicht bemerkten. War es übrigens nicht der junge Graf Apraxin, in dessen Gesellschaft sie sich befanden?“

„Da Graf Artadi Apraxin ein Freund meiner Familie ist, darf ich wohl annehmen, daß er es gewesen sei. Auch Sie kennen



Waisenkinder. Nach dem Gemälde von W. Schwarz.



ihn also, Herr Wagenhoff? — Nur ganz oberflächlich. Ich begegnete ihm einmal irgendwo. Aber ich hatte den Eindruck, daß er ein charmanter und sehr distinguirter Cavalier sei."

"In der That — Sie haben ihn nicht falsch beurteilt. Auch die Damen meiner Familie, deren Gunst er sehr schnell gewonnen hat, finden, daß er sich recht vorteilhaft von vielen seiner Landolente unterscheidet."

"Und er gilt für sehr reich — nicht wahr?"

"Ein Bekannter von der russischen Botschaft sagte mir, das Haus der Aprazin sei eines der ältesten und reichsten in Sankt Petersburg."

"Das ist unabweislich richtig. Nun, man wird Ihrer Frau Mutter vielleicht demnächst einen Glückwunsch abstatten dürfen — wie?"

Viktor wehrte ab, aber mit einem bedeutenden, vielversprechenden Lächeln. "So weit sind wir denn doch noch nicht. Man darf den Artigkeiten eines wohlgezogenen jungen Herrn nicht gleich solche Bedeutung unterlegen."

"O, ich will nicht indiscret sein. Es ist mir nur, als ob ich kürzlich in einer Herrengesellschaft derartige Vermutungen hätte anhören hören. Und Graf Arkadi Aprazin hätte sicherlich den genialsten Einfall seines ganzen Lebens gehabt, wenn es sich so verhielte."

In scherzendem Tone tauschten sie noch einige freundliche Bemerkungen aus, und mit beschleunigten Schritten eilte Viktor, als er sich endlich auf gute Art hatte empfehlen können, nach seiner Wohnung zurück.

Seine Seele war erfüllt von einer Glückseligkeit, wie sie ihn gleich übermächtig faum je zuvor beherrscht hatte, und der Uebergang von tiefer Hoffnungslosigkeit zur jubelnden Gewißheit des Geborgenseins war ein so jäher, unermittelbarer gewesen, daß ihm die Leiden dieses entzehligen Vormittags bereits wie ein weit zurückliegender, in nebelhafter Unklarheit verschwimmender Traum erschienen.

Franz Wagenhoff aber hatte, sobald der Besucher ihn verlassen, nach seinem Diener geklingelt. "Sagen Sie Herrn Bauermeister, daß ich ihn zu sprechen wünsche," befahl er, und gleich darauf erschien der Gerufene im Zimmer. Er war von mittelgroßer, hagerer Gestalt und von einem unbestimmten Alter zwischen fünfundsiebenzig und vierzig. Seine sturberhaft elegante Kleidung war viel mehr die eines Gentleman als eines Mannes in untergeordneter Stellung, sein mageres, unehohes Gesicht aber mit den fliegenden, unruhigen Augen und dem dünnen, sandblonden Wadenbärtchen zeigte nichts weniger als vornehme Hüte.

Obwohl er als Sekretär in Wagenhoffs Diensten stand, lag doch wenig Unterwürfigkeit in der Art, wie er sich nach den Wünschen seines Brotherrn erkundigte.

"Hier ist ein Wechsel über neuntausend Mark," sagte Wagenhoff. "Bewahren Sie ihn gut, und machen Sie die erforderlichen Eintragungen."

Der Sekretär warf einen Blick auf die Namensunterschrift und lächelte. "Sie sind ein Menschenkenner, Herr Wagenhoff! Was Sie voraussahen, hat sich erfüllt. Er ist Ihnen von selber gekommen."

"Natürlich! Aber Ihre Komplimente sind überflüssig, mein Lieber! Haben Sie mir sonst etwas mitzutheilen?"

"Nicht gerade viel! Der Kundschafter des Detektivbureaus hat gemeldet, daß heute wieder ein prächtiger Blumenstrauß vom Grafen Aprazin für Fräulein Margot von Alten abgegeben worden sei. Die nämliche großartige Entdeckung macht er nun schon seit mehreren Wochen Tag für Tag, und Sie hatten für seine Bemühungen jedesmal zwanzig Mark zu zahlen. Die Blumen des Grafen kommen Ihnen wahrscheinlich viel teurer zu stehen, als ihm selbst."

"Und wie steht es mit Odezza und Smyrna? Ist denn noch immer keine Antwort auf unsere Erkundigungen eingegangen?"

"Nein! Aber ich begreife nicht, weshalb Sie durchaus auf das Eintreffen dieser Antworten warten wollen. Wenn es Ihnen darum zu tun ist, diesen famosen Grafen als Schwindler zu entlarven, so überreichen Sie doch einfach das Material, welches wir bereits zusammen gebracht haben, der Polizei. Sie wird sich das Fehlende ohne Zweifel leichter verschaffen können, als wir."

"Ich habe meine besonderen Gründe, das nicht zu tun. Wenn ich ihn nicht mit einem einzigen Schläge vernichten und öffentlich als gemeinen Verräther brandmarken kann, hat die ganze Sache für mich keinen Zweck."

"Und inzwischen wird er Unrat gewittert haben, Leute dieses Schlages haben gewöhnlich sehr feine Nasen. Ich wette, wenn Sie zu Ihrem Hauptstrich ausholen, ist er über alle Berge."

"Vielleicht wäre mir auch damit gedient. Jedenfalls müssen Sie noch einmal an die Konsulate in beiden Städten telegraphieren. Sagen Sie, man müsse sich mit der Erteilung der Auskunft beeilen, weil Gefahr im Verzuge sei."

"Wie Sie befehlen, Herr Wagenhoff! Ich werde die Depeschen sogleich aufsetzen. Haben Sie mir sonst noch etwas aufzutragen?"

"Nein! Aber warten Sie doch noch einen Augenblick. Ich möchte Sie noch etwas fragen, was nicht den Grafen Aprazin, sondern Ihre Person angeht."

Er hatte einen strengen Ton angeklungen. Bauermeister wandte ihm sein mageres, widerwärtiges Gesicht zu und lächelte abermals. Es war ein fatales Lächeln, dem die unruhigen Augen einen geradezu tödtlichen Ausdruck gaben.

"Meine Person? Seit wann beschäftigen Sie sich mit so unbedeutenden Dingen, Herr Wagenhoff?"

"Bitte — es ist durchaus nicht scherzhaft! Man erzählt mir, daß Sie das Leben eines Dandy führen, und daß Sie noble Passionen von einer sehr kostspieligen Gattung haben. Wollen Sie mir nicht gefälligst erklären, wie Sie das möglich machen?"

Nicht einen Augenblick veränderte der Gefragte seine gelassene Haltung. "So besolden Sie vielleicht auch für mich einen Detektiv?" gab er mit fortwährender Betonung zurück. "Es wäre weggebrochenes Geld — glauben Sie mir das, Herr Wagenhoff!"

"Hören Sie, mein Bester, Sie fangen an, unverschämter zu werden. Ich habe doch wohl ein Recht, Auskunft von Ihnen zu verlangen, wenn ich sehe, daß Ihre Ausgaben in keinem Verhältnis zu Ihren legitimen Einnahmen stehen."

"Aber wer sagt Ihnen, daß das wirklich der Fall ist? Mit meinen noblen Passionen ist es nicht so schrecklich weit her. Ihre Freigebigkeit hebt mich ja glücklicherweise in den Stand, dieser oder jener harmlosen Liebhaberei nachzugehen. Und im übrigen, es wäre doch wohl denkbar, daß ich auf meine eigene Gefahr hin Schulden mache."

"Ich wünsche jedoch nicht, daß Sie Schulden machen. Merken Sie sich das, Bauermeister! Ein Mann, dem ich mein Vertrauen schenke, muß in geordneten Verhältnissen leben. Sobald ich die Gewißheit erhalte, daß Sie ein leichtfertiger Verschwender sind, ist es aus mit uns beiden. Niemand ist unentbehrlich — behalten Sie das wohl im Gedächtnis! Niemand!"

Er winkte verabschiedend mit der Hand und Bauermeister entfernte sich mit einer kleinen, leichten Verbeugung, die weder besonders achtungsvoll noch ausnehmend höflich war. Als er durch das Vorzimmer ging, warf er einen bösen Blick nach der Tür zurück, die sich soeben hinter ihm geschlossen hatte, und murmelte: "Nicht unentbehrlich? Nun, das wollen wir denn doch abwarten, mein lieber Herr Wagenhoff!"

Der Hausherr aber, der mit so viel Stolz vor aller Welt bekannte, daß er der Sohn eines einfachen Schöneberger Ackerbürgers sei, entzündete drinnen eine seiner kostbaren Savonnazigaretten mit der Miene eines Mannes, der mit dem Gesicht und ganz besonders mit sich selber vollumfänglich zufrieden ist. Behaglich streckte er sich auf das Eisbärenfell der Chaiselongue, und ein Lächeln ging über sein Gesicht, während er den blauen Rauchwölkchen nachsah, die langsam zur Decke emporstiegen.

Es mußten wahrlich sehr heitere und angenehme Zukunftsbilder sein, die in dieser Stunde an seiner Seele vorüber zogen.

Wolfgang Normanns erste Empfindung beim Empfang des kurzen Briefchens, welches Margot ihm geschrieben, war die einer sehr lebhaften Freude gewesen. Befah er doch bisher nicht eine einzige Zeile von ihrer Hand, und wenn dies Billet in seiner knappen, höflich geneigten Form auch nicht die geringste Aehnlichkeit mit einer Liebesbotschaft hatte, so trug es doch die Schriftzüge eines Wesens, das ihm über alles teuer war, und er sah in der bloßen Tatsache, daß sie ihn zu sich rief, einen beglückenden Beweis ihrer Liebe.

In voller Ungetrübtheit wollte diese Stimmung bis zu der Stunde, die Margot für seinen Besuch bestimmt hatte, freilich nicht vorhalten. Je öfter er ihren Brief, der ihm durch einen Dienermann überbracht worden war, zur Hand nahm, desto mehr fiel ihm seine kalte, fast geschäftsmäßig nüchterne Fassung auf, und desto befremdlicher berührte ihn das Fehlen jedes warmen oder auch nur freundlich klingenden Wortes.

Einen Gruß wenigstens hätte sie ihm doch senden können — irgend eine herzlichere Wendung, die nur für ihn allein verständlich zu sein brauchte, hätte sich doch wohl andringen lassen, wenn der Brief dazu bestimmt war, auch von ihren Angehörigen gelesen zu werden! Es war dem jungen Ingenieur zuletzt, als ob ein Hauch eifriger Kühle von diesem eleganten, fein parfümierten Papier ausginge, das noch immer den breiten, schwarzen Rand als Sinnbild der Trauer zeigte.

Und er sehnte sich doch so sehr nach einem sichtbaren Zeichen ihrer Liebe. Seit jenem beglückenden Abend am Ufer des blauen Savelsees hatte er nicht ein einziges Mal Gelegenheit gefunden, Margot allein zu sprechen. Ja, er hatte sie überhaupt viel seltener gesehen, als es vordem der Fall gewesen war. Namentlich während der letzten Wochen hatte man ihm fast jedesmal, wenn er



nenen Besuch in Träumen von Blotthots Pensionat beabsichtigte, konnten beim Pförtner gesagt, daß die Damen ausgegangen seien. Und wenn er wirklich das Glück gehabt, sie anzutreffen, so hatte er während der Unterhaltung umsonst auf ein Wort oder einen Blick Margots gewartet, daraus er die befehlende Gewißheit hätte gewinnen können, daß sie noch immer des Versprechens eingedenk sei, welches sie ihm damals im Angesicht der untergehenden Sonne gegeben. Er wußte ja, daß sie den Wunsch hegte, das süße Geheimnis noch vor ihrer Mutter und vor Edith bewahrt zu sehen; aber es wollte ihm doch scheinen, als ob sie in dem Bestreben, sich nicht zu verraten, eine allzu große Rücksichtslosigkeit gegen seine Empfindungen offenbare. Ihre unerbittliche Kälte, die sich wohl gelegentlich einmal auf einen mahnen- den Blick der Baronin gnädig herablassende Verwundlichkeit verwan- delte, hätte ihn ja gewiß nicht das tiefste gekränkt, wenn er sich in der Erwartung an jenes Ge- heimnis nicht immer wie- der hätte sagen dürfen, daß es gar nicht ihr wahres Gesicht sei, wel- ches sie ihm da zeigte.

Von dem Verkehr des großen Arkadi Kparan mit den Damen wußte er wohl und er war so- gar zweimal in ihrem prächtigen Salon mit ihnen zusammengetroffen, aber er ahnte nicht, bis zu welchem Grade von Vertraulichkeit dieser Umgang bereits ge- gangen sei, und so wenig natürlich ihm auch die Hinterhofe, fühllich die schmerzliche Ruffe — der Argwohn, daß er in ihm vielleicht einen Nebenbuhler zu haben habe, hatte doch niemals Wurzel gefaßt in seinem Herzen. Sein Verstehen an Margot war ja festeste, daß sie selber eine Ver- wendung des geliebten Namens, wie sie in diesem Verdacht ent- wickelt wäre, verziehen haben würde. Der Mann war unangenehm, und hatte, dem Zwange der aufrichtigen Ra- tion gehorchend, bei beiden Vegeta- tionen seine Artig- keit nur mit kühler Zurückhaltung aufge- wiesen; aber er dachte daran, ihn als einen Feind zu behan- deln und er war weit entfernt, ihn zu töten. Die mit großer Eifertigkeit durchgeführte Einrichtung der Fabrik war inzwischen vollendet worden, und der Betrieb hatte seit mehreren Wochen begonnen.

Die Aussichten für das Gedeihen des Unternehmens waren vortheilhaft sehr glänzende, und die Stellung des Direktors an Selbstständigkeit und anderen äußerlichen Annehmlichkeiten nichts zu wünschen übrig.

Trotzdem fühlte sich Normann gedrückt und unbehaglich in seinen neuen Verhältnissen. Das ewige Einerlei seiner Beschäftigung ließ die Gewißheit, daß die Erfüllung seiner einst gehegten Träume

nun in eine weite, unbestimmte, wohl nimmer zu erreichende Ferne gerückt sei, lasteten schwerer auf ihm, als er sich selber eingestehen mochte.

Aber er hatte ja die Größe des Opfers, das er unbedenklich den Hinterbliebenen seines Wohlthäters gebracht, von allem Anbe- ginn nicht unterschätzt, und er war darum auch vollständig ge- sichert vor jeder Anwendung verspäteter Reue.

Und sein strenges Pflichtgefühl bewahrte ihn glücklich vor einer Vernachlässigung der einmal übernommenen Aufgaben, wie sie der geringe Kreis der einförmigen Tätig- keit vielleicht bei man- chem anderen im Ge- folge gehabt haben würde. Er setzte viel- mehr den ganzen Reich- tum seines Willens und seiner Fähigkeiten da- ran, das Vertrauen der- jenigen zu rechtfertigen, die ihn auf seinen Posten berufen hatten. Die Fabrik war im Be- sitz eines wertvollen Patents, das ihr zu- nächst allen anderen ähnlichen Unternehmun- gen gegenüber einen we- sentlichen Vorsprung sicherte; aber die gesamte Technik war gerade auf diesem Gebiete in mäch- tigen, unaufhaltsamen Vorwärtsschritten, und jeder Tag konnte eine neue Erfindung, eine bedeutsame Verbesserung bringen, durch welche dieselbe Ueberlegenheit irgend einem anderen Etablissement zugewen- det wurde. In Gedan- ken an diese Möglichkeit war Wolfgang unab- lässig bestrebt, selbst zu erreichen, was für die Technik der Konkur- renz ein Ziel sehnlicher Wünsche war. Er sah ja besser als sonst einer die Fehler und Mängel, die nach dem gegen- wärtigen Stande der Technik auch seinen Er- zeugnissen noch anhaf- ten mußten, und wenn es sich dabei auch nur um scheinbar gering- fügige Dinge handelte, die seinen Erfinder be- rühmt machen konnten, so war doch sein Ehr- geiz jetzt allein darauf gerichtet, jene Mängel zu beseitigen. Die Stu- dien und Versuche, welche diesem Zwecke aulasten, bildeten nun seine liebste Erholung und ließen ihn weni- gstens zeitweilig ver- gessen, auf wie viel Grö- ßeres er aus Dankbar- keit Verzicht geleistet



Das Urbandenkmal in Stuttgart.

Im Mittelalter wurde es Sitte, daß nicht nur jedes Land, jede Stadt und Gemeinde, sondern auch jeder Stand und Beruf einen bestimmten Heiligen als Schutzpatron verehrte. So wurde der heilige Urbanus, der im 6. Jahrhundert Bischof von Langres war und nach der Legende Weinberge durch sein Gebet vor Schaden bewahrte, zum Schutzheiligen der Weinberge und Weinbauer erhoben. Sein Gedenktag fällt auf den 25. Mai, und eine alte Wetterregel versichert: „Scheint am Urbandenfest die Sonne — So gedeiht der Wein zur Vonne; Regnet's aber, nimmt er Schaden — Rad wird selten wohl geranten.“ In den Weingegenden von Württemberg findet man Sankt Urban vielfach in Weinranken mit einem für sein fürsorgendes Wirken bezüglichen Spruch dargestellt, und am 8. Mai wurde in der schwäbischen Haupt- und Residenzstadt Stuttgart, die so anmutig im Schoß von Rebhügeln gebettet liegt, ein Urbandenkmal enthüllt. Es erhebt sich auf dem Urbansplatz der erhöht hinter der rückwärtigen Front des Museums der bildenden Künste in der Neckarstraße liegt, inmitten einer hübschen Anlage auf einer Basis mächtiger Steinblöcke vulkanischen Ursprungs aus der Schwäbischen Alb. Sein Schöpfer, der Stuttgarter Bildhauer A. Freund, ist dem Konventionellen ferngeblieben und hat seinen Urban nicht als Heiligen dargestellt, sondern in lebens- voller Realistik als Stuttgarter „Wingarter“ (Weingärtner), der eine „Kette“ (Watte) mit Trauben auf dem Rücken trägt und mit seiner Last einen Augenblick rastet. Er hält dem Beschauer einen mit Wein gefüllten Pokal entgegen; neben ihm lehnt die Hade, und auch der wachsame Spiz zu Füßen des Mannes ist von dem Künstler nicht vergessen.

hatte. Etwas früher als sonst verließ er heute die Fabrik, um Margot nicht eine Minute über die festgesetzte Zeit hinaus warten zu lassen. Das Stubenmädchen, welches er beauftragte, ihn an- zumelden, meinte schnippisch, er möge nur unangemeldet hinein- gehen, denn es sei ihr verboten worden, das Zimmer zu betreten. Verwundert folgte Wolfgang ihrem Rate und klopfte an die Tür des Salons. Er hörte, daß es Margots volltönende Stimme war, welche „Herein“ rief, und zu seiner freudigen Ueberraschung sah er im nächsten Augenblick, daß sie ganz allein im Zimmer war. (Fortsetzung folgt.)



**Waisenkinder.** Sehr verlassen scheinen sie nicht zu sein, diese kleinen, zarten „Waisenkinder“, denn sie leben so wohlgenut und so gut genährt aus, daß sie früher ein sehr liebevolles Pflegemütterchen gefunden haben müssen, die ihnen ihre eigene kleine Notwendigkeit, welche durch Mitleidigkeit, an dem sie nur ein ganz klein wenig genährt, einen solch schmerzlichen Tod gefunden, nach besten Kräften zu erlösen sucht. Die kleinen „Waisenkinder“ wissen das wohl zu schätzen und haben sich vorgenommen, auch stets dankbar und artig zu sein, fleißig Mäuse zu fangen, niemals den Regeln nachzustellen und niemals zu — naschen! Ob sie diesen Vorsatz auch halten werden?

**Gemeinnütziges.**

**Suppe von Kalbsmilch** (bayerische Art). Zwei bis drei Kalbsmilche werden sehr sauber gewaschen und müssen in Salzwasser einige Male aufkochen. Dann werden sie mit ein bis zwei Champignons und etwas Zitronenschale recht fein gehackt und diese gehackte Masse in steigende Butter gegeben, in der sie, mit einem Löffel Mehl bestäubt, gut durchdünsten müssen. Nach etwa 10—15 Minuten wird so viel Fleischbrühe, als man Suppe braucht, darauf gegeben und die Suppe vor dem Anrichten mit einem bis zwei Eigelb abgezogen.

**Kaninchen als Wildbraten.** Hinterläufe und Rücken des Kaninchens werden 3 Tage vor dem Gebrauch mit folgender Beize übergoßen: Man nimmt 1/2 Liter Essig, 1/2 Liter Rotwein, 3 gehackte Zwiebeln, einen Löffel voll grobgehobener Wacholderbeeren, einige zerstoßene Pfefferkörner, 3 Lorbeerblätter und ein Bündelchen Thymian, damit beziehe man das Fleisch täglich zwei bis dreimal und wende es fleißig um. Dann wird das Fleisch mit Speck gespickt, gefalzen und gebraten. Zu der Sauce kann man etwas sauren Rahm tun.

**Albte** vertilgt man durch folgendes Mittel: Man gibt täglich in das Aufwischwasser einige Eßlöffel Salzsäure und wischt damit den Boden auf. In 14 Tagen ist man von der Plage befreit. Salzsäure bekommt man in verschiedener Stärke zu kaufen; meist wird sie nicht unverdünnt abgegeben, darum läßt sich schwer sagen, wie viel man davon unter das Wasser zu gießen hat. Die Mischung darf ziemlich scharf sein, und es ist daher zu raten, das Wischtuch um einen Schrubber zu hängen und so aufzuwischen, da Salzsäure die Hand sehr leicht aufbeißt.

**Braune Appretur für helle Schuhe.** Gelbes Wachs 300 Teile, Seife 120 Teile, Nankinggelb 25 Teile, Terpentinöl 1000 Teile, Spiritus 120 Teile, Wasser 1000 Teile. In dem Wasser wird das Wachs in Terpentinöl aufgelöst, dann ebenfalls, auch mittels Hitze, die Seife in dem Wasser, und das Nankinggelb (oder an dessen Stelle eine andere gelbe Anilinfarbe) im Spiritus. Die Lösungen werden, wenn noch heiß, mit einander vermischt und beständig umgerührt, bis das Ganze kalt ist. Diese Mischung wird auf die Schuhe aufgetragen, gut verteilt und mit einem alten, leinwandenen Tuche poliert.

**Nachforsch.**

**1. Wilderrästel.**



Zeit, — Der Sommer kennt mich nicht; — Bemerkbar mach ich weit und breit — Mich in dem Sonnenlicht. — Ein Blässhorn ward mir eingeräumt — Im Lied der Nacht am Rhein, — An dessen Ufern grün unsäumt, — Ich auch geübt im Wein.

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

1. O Mutter sprich, recht und schick, Zu dir, fromme Held! Wenn nur ein Mann, mein Vater\* spricht, So kinnst mir's nie Gebot, So herrlich blüht kein Orienten, 2. Perimann.
2. Nur eine Mutter weiß allein, was Leben heißt und glücklich sein. (Hammilla)

**2. Kapsträstel.**

Einen Dichter, dessen Werke — Wir verehren immerfort, — Der ein Held an Weisheit, — Kennet die mein Rästelwort. — Kopf und Fuß hinweggenommen, — Ist verstümmelt wohl der Held, — Doch sein Ruf bleibt unbenommen — Ihm auf einen Teil der Welt.

**3. Rästel.**

In bin in dunkler Mitternacht, — Im Mondenschein zu finden; — Den Sieg vermag nach heißer Schlacht — Ich weithin zu verkünden, — Ich bin ein Stück der Frühlingszeit.

**Lustiges. Illustrierter Scherz.**



„Und was das arme Herz auch sehnt und dichtet —“

Berühmt. Dame (entzückt): „Ein allerliebtestes Kind, mich freih, nicht wahr? Der reine Cupido!“ Herr: „Gewiß, meine Gnädige, und ich werde dauere laßhaft, das Bildbauer zu sein — denn der Cupido möchte ich gerne anbauen!“



„Zum Schluß kommt das Auseinandergeben —“

**Unter Kollegen.** Palissadenkari setzt sich einmal im Friedrichshain auf eine Bank und sah sich von Müdigkeit überwältigt. In seiner Westentasche glänzt die Kette einer Uhr von verdächtiger Herkunft. Wenige Minuten darauf spürt er die Annäherung einer fremden Hand, die sich an seiner Weste zu schaffen macht. Da erinnert sich Palissadenkari und sagt gelassen: „Bemühe Dir nicht unnötig — Ich fleddere selber!“

**Ein gutes Weib.**

Gatte: „Warum weinst Du denn, mein Herz?“ Gattin: „Weil meine Freundin von ihrem Mann einen Diamantschmuck bekommen hat, der mindestens 1500 Mark kostet.“ Gatte: „Und warum weinst Du?“ Gattin: „Ja, es tut mir leid, daß Du auch so viel Geld für mich ausgeben sollst!“

**Satisfaktion.**

Der kleine Karl (10 Jahre alt): „Du hast meine Cousine Emma beleidigt!“ Der kleine Robert (9 Jahre alt): „Ich bin bereit, die Satisfaktion zu geben!“ Der kleine Karl: „So? Na, dann gib uns die Hälfte von Deinem Frühstück!“

**Berschiedene Ansicht.**

Rechtsanwalt: „Die gegenwärtige Justiz ist sehr teuer.“ Unschuldiger Verurteilter: „Ja, ich nicht, habe zwei Jahre umsonst gefessen.“

**Ein Uebelthäter.**

Leutnant A. (im Schwimmbad): „Angenehme Temperatur, was?“ Leutnant B.: „Allerdings! Aber ich komme mir so sonderbar vor im Badel Szade, daß wir nicht wenigstens Achselkappen zum Anschmalzen haben — sehen ja rein aus, gewöhnliche Zivilisten!“

**Reim Winkelkonfidenten.**

Arme Frau (der das bestellte Witzenbuch vorgelesen, in Tränen ausbrechend): „Ach Gott, ach Gott, ich hätte nie geglaubt, daß ich so schlecht lebe!“